№ 98

# Der Gesellschafter.

Den 6. December 1850.

## Würtembergische Chronik.

(Bibelsache.) Der neueste Rechenschafts-Bericht der privilegirten Bibelgesellschaft in Stuttgart enthält folgende bemerkenswerthe Thatsachen. Die heilige Schrift ist jezt in 84 Sprachen übersezt. Die brittische Bibelgesellschaft hat im lezten Jahre durch zwei Agenten, Tiddy und Pinkerton, etwa 176,000 Bibeln und Neue Testamente in Deutschland, Belgien und Holland verbreitet, ungerechnet was in Preußen durch besondere Agenten geschah. In Rheinpreußen übrigens und im Darmstädtischen wurden von dieser Gesellschaft je über 15,000 Exemplare ausgegeben. Nach Italien kamen mehr als 7000 Exemplare, obgleich dem Bibelverkauf auf jede Weise von der katholischen Geistlichkeit entgegen gearbeitet wurde, nachdem der Papst jede Verbreitung der Bibel in der Landessprache, sofern sie nicht mit einem von der Kirche genehmigten Kommentare versehen ist, aufs strengste verboten hatte. Wie groß das Verlangen nach Bibeln daselbst ist, davon zeugt das Beispiel, daß in einer Stadt Italiens an Einem Tage 500 Exemplare gegen Bezahlung abgesezt wurden. In Rußland wurden über 250,000 Exemplare verbreitet, besonders bemerkenswerth ist aber die Thatsache, daß der Kaiser Erlaubniß gegeben hat, 20,000 Exemplare der heiligen Schrift in verschiedenen Sprachen abgabenfrei in Odessa einzuführen. Im Ganzen hat England über eine Million, Nordamerika über 600,000 Bibeln und Neue Testamente im lezten Jahre verbreitet. Unsere vaterländische Anstalt hat innerhalb der 38 Jahre ihres Bestehens noch nicht einmal so viele Bibeln verbreitet als Nordamerika in einem Jahr, und doch beläuft sich die im lezten Jahre von ihr ausgegebene Anzahl der heiligen Schrift auf 20,000 Ex. Ihren Statuten gemäß berücksichtigt unsere Gesellschaft zunächst nur inländische Bedürfnisse; ausnahmsweise wurde das Opfer des lezten Jahresfestes zu Anschaffung von Bibeln und A. T. für unser badisches Nachbarland bestimmt und demselben 398 Bibeln und 2398 A. T. abgegeben, die eine sehr dankbare Aufnahme fanden. — An freien Beiträgen gingen im verflossenen Jahr 3739 fl. 41 kr. ein, wovon die Gaben von Seiner Majestät dem König (500 fl.) und der Stadt Stuttgart (1500 fl.) und einzelne Legate (z. B. 500 fl. vom Staatsrath v. Hartmann) besonders genannt zu werden verdienen. (Einzelne Hülfs-Bibel-Vereine förderten den Zweck der Gesellschaft namentlich durch Sammlungen von Haus zu Haus.) Die Summe der auf der Anstalt fehlenden Passiv-Schulden beträgt 3725 fl. Möchte auch der dießjährige Jahresbericht, der zur näheren Einsichtnahme für jeden Freund der Sache so eben an die Geistlichen der Diöcese Nagold gekommen ist, Vielen ein Antrieb werden, sich an diesem Werke des Herrn mit neuem Eifer zu betheiligen. Helfer Schüz.

Nagold, den 5. Dezember. Auch bei uns wurden die der Stadt von der Königlichen Regierung geliehenen Gewehre wieder eingesammelt, um sie an das Arsenal einzusenden. Damit ist dem Bürgerwehr-Institut bei uns vollends der Todesstoß gegeben. Auch die Kasse der Bürgerwehr ist geleert und ihr Inhalt wenigstens zu einem edlen Zwecke, zur Unterstützung der für Deutschlands Rech. und Ehre streitenden nordischen Brüder verwendet worden. Nur Schade für die edle Zeit, welche Viele ihrer Arbeit abdarben mußten, um den Exercitien beizuwohnen; Schade für die Opfer, welche Viele für Anschaffung von Waffen und Montur gebracht haben und Manche hart betraf; Zeit und Geld sind jezt nutzlos verschwendet worden. — Die heute hier angelangte Nachricht, wodurch die Einberufungen von allen beurlaubten Soldaten und die angeordneten Pferde-Aufkäufe rückgängig gemacht wurden, hat überall nur Freude hervorgerufen, denn man ersieht daraus, daß die bisher gestörte Eintracht der deutschen Fürsten zu keinem kriegerischen Zusammenstoß führen wird. — In acht Tagen wird hier ein von der lezten Amtsversammlung gewählter Ausschuß zur Berathung darüber zusammentreten, ob eine Oberamts-Leihkasse gegründet werden soll. Wie man hört, sollen die Ansichten der Mitglieder nicht alle dafür seyn, obwohl kein anderes Mittel übrig bleibt, den gesunkenen Kredit wieder zu heben. Mancher wackere Familienvater, dem es als Privatmann nicht möglich ist, Geld zu bekommen, könnte durch Gründung einer solchen Kasse vom Untergang gerettet werden. Dieß möchten die Ausschuß-Mitglieder doch alle beherzigen.

Stuttgart, 3. Dezember. Wie wir hören, sagt der Staats-Anzeiger, wurde heute der Stadtdirektion vom Königlichen Ministerium des Innern aufgegeben, sämmtliche Beamte und Diener der ständischen Kanzlei, Namens des Königlichen Gesammtministeriums, aufzufordern, der durch die Verordnung vom 26. vorigen Monats eingesetzten provisorischen Staatsschuldenverwaltungs-Kommission, welche sich bereits konstituirt hat, als der allein rechtmäßig bestehenden Staatsschulden-Verwaltungsbehörde die ihr in ihrem Geschäftskreis gebührende Folge zu leisten. Dagegen erfährt man aus der Württembergischen Zeitung, daß es noch zweifelhaft sey, ob die ständischen Beamten, welche, außer den Beamten der Staatsschulden-Zahlungskasse, aus dem Archivar, dem Registrator und den Kanzlisten bestehen, dem Ausschusse Folge leisten werden oder der Regierung, zunächst also der von dieser ernannten Staatsschuldenverwaltungs-Kommission. Man sagt, die ständischen Beamten gehen von der Ansicht aus, der Ausschuß sey nach Maßgabe des §. 192 der Verfassungsurkunde rechtmäßig gewählt und sie werden dieses in einer Vorstellung an die Königliche Staatsregierung darzulegen suchen. Was wird aber im Falle einer — Renitenz von Seiten dieser Beamten die Staatsschuldenverwaltungs-Kommission thun; wird sie den Widerstand zu brechen suchen, oder auf das ihr von der Regierung ertheilte Mandat Verzicht leisten? Es ist übrigens wohl zu beachten,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

daß nach §. 193 der Verfassungsurkunde die Beamten nur durch die Kammern entlassen werden können, also eine durchaus unabhängige Stellung haben. Durch den §. 89 wird aber auch in diesem Falle wohl Vorsorge getroffen werden können.

Gegen diejenigen Mitglieder des von der Regierung nicht anerkannten Ausschusses der Landesversammlung, welche nicht in Stuttgart wohnhaft sind, hat die Stadt-Direktion Ausweisungsbefehle erlassen; Reyscher und Schweickhardt waren jedoch bereits wieder abgereist und Mack remonstrirte dagegen. — Am Samstag hielt indeß dieser vollständige Ausschuß (wobei nur Pfahler fehlte) eine Sitzung, dessen Protokoll der Beobachter in einer besonderen Beilage (welche aber konfiscirt wurde) mittheilt und worin weitläuf darzuthun gesucht wird, daß die Verwaltung der Staatsschuldenzahlungskasse verfassungsmäßig nur dem Ausschusse zustehe, weßhalb beschlossen wurde: gegen die von der Staatsregierung durch die Verordnung vom 26. Nov., nach der Ueberzeugung des Ausschusses, begangene Verletzung der Verfassung und des Staatsschuldenstatutes, unter Wahrung aller Rechte der Landesvertretung zu protestiren.

Unter Diensterledigungen macht der Staats-Anzeiger bekannt, daß für den Fall eines etwaigen Ausmarsches bei dem K. Truppenkorps einige Auditors- und Oberarzts-Stellen zu besetzen sind.

Das in der Nähe von Nördlingen, Dillingen u. s. w. an der bayerisch-württembergischen Grenze aufgestellte zweite östreichische Armeekorps ist, wie man hört, unter den Befehl S. M. des Königs von Württemberg gestellt worden.

Zur Marschbereitschaft des württ. Truppenkorps sollen befehligt seyn: die sämmtlichen acht Infanterie-Regimenter, die Reiter-Regimenter Nr. 2, 3, 4, nebst der K. Leibgarde zu Pferd und drei reitende, sowie zwei Fußbatterien, jede zu acht Geschützen nebst den sonstigen dazu gehörigen Fahrzeugen, als Munitionswägen, Bagagewägen, Feldschmieden u. s. w. — Jede Reiterschwadron ist auf 125 Pferde gebracht worden, und sollen die weiteren Beurlaubten aller Waffengattungen vollends unter die Fahnen gerufen werden.

Im Arsenal zu Ludwigsburg wurde die Anfertigung neuer Montirungsstücke für weitere 1000 Mann Infanterie im Akkordwege vergeben. Die Frist wurde auf zwei Monate festgesezt.

In dem Orte Bieringen, in der Nähe von Rottenburg, wollte vor einigen Tagen eine Bäuerin in der Stube, worin ein Kind schlief, Abwerg am Ofen dörren; das Werg fing Feuer und der Rauch erstickte das Kind.

---

## Tages-Neuigkeiten.

Die neuesten politischen Nachrichten bestätigen es, daß die Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten zunächst in der kurhessischen und holsteinischen Frage bereits erfolgt und über die andern nahe bevorstehend ist.

Die Neue Preußische Zeitung schreibt von einer in Aussicht stehenden Verständigung des Kurfürsten von Hessen mit seinen Ständen, und bemerkt dazu: In Berlin wie in Kassel glaubt man an die nahe bevorstehende zufriedenstellende Erledigung der hessischen Angelegenheit nach innen wie nach außen. Noch spricht man in gutunterrichteten Kreisen davon, es werde der Kurfürst an der Spitze von zweitausend Mann hessischer Truppen in Kassel einrücken, welches vorher von den preußischen Truppen verlassen würde. Von Amnestie und Entlassung des Premierministers Hassenpflug ist gleichfalls die Rede.

Kurhessen. Geben sie noch immer nicht Ruhe und Steuern? fragt täglich der Kurfürst. Nein; es ist ein hartnäckiges Völkchen der hessische Stamm, trotz Bayern und Oestreicher, trotz Hassenpflug und Rechberg und Scheffer, trotz aller sieben Plagen bleiben sie dabei: die Stände haben doch Recht gehabt und der Ausschuß und die Beamten und die Offiziere und wir, und Hassenpflug ist und bleibt ein —. Durch die Zeitungen werden sie nicht verdorben, denn im Hanauischen und Fuldaischen dürfen sie nirgends aufgelegt werden, nur Herr Scheffer hat wie die alten Censoren das Vorrecht, alles Verbotene zu lesen. — Die Noth drückt entsetzlich; wenige Wochen haben größere Bauern 12 — 1600 Gulden für Einquartirung gekostet, die Pfandhäuser werden nicht leer, Viele suchen den Wanderstab. Trotz des Jammers lacht man, daß Bauern und Bürger den Schaden, den die Preußen an Haus und Feld gethan haben sollen, angeben sollen, weil die Regierung Entschädigung fordern will. Die Preußen haben Alles bezahlt und nichts verwüstet. — Die Sammlungen für die verabschiedeten Offiziere haben erfreulichen Fortgang. Schmalkalden allein bringt monatlich 80 — 100 Thaler auf. — Auch in den benachbarten Landern kommen die Sammlungen in Gang.

Der Mangel an Fourage ist in Fulda so groß, daß der Centner Heu mit 3½ Thaler bezahlt wurde und nicht mehr zu haben ist. Die Preise aller Lebensmittel steigen täglich und die armen Bewohner der Stadt und des Landes sind nicht mehr im Stande, die Last der Einquartirung zu tragen.

In Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit sollen übereinstimmende Nachrichten aus Frankfurt und Wien eingelaufen seyn, welche es sehr wahrscheinlich machen, daß es in den Herzogthümern gar nicht zur Exekution kommt, indem durch Vermittlung von zwei Unions-Regierungen ein Uebereinkommen werde zu Stande gebracht werden, in Folge dessen die Feindseligkeiten eingestellt, die beiderseitigen Truppen hinter eine Demarkationslinie zurückgezogen und die Differenzen auf diplomatischen Wege unter besonderer Betheiligung der Statthalterschaft bei den deßfallsigen Konferenzen unter Wahrung und gehöriger Berücksichtigung der beiderseitigen Rechte ausgeglichen werden sollen. Die Zurückberufung der preußischen Reservisten und Unteroffiziere in Folge der Mobilmachung des preußischen Heeres soll nicht wenig dazu beigetragen haben, die Statthalterschaft zu einer solchen Nachgiebigkeit zu bestimmen. Dem Blutvergießen solle auf jeden Fall nunmehr Einhalt gethan werden.

Bayern macht wirklich mobil, besonders seine Hauptleute. Da sichs nämlich zeigte, daß eine große Zahl ganz immobil, d. h. nicht vom Flecke zu bringen war ohne Gaul, so haben alle Fünfzigjährigen die Erlaubniß erhalten, zu reiten und freie Ration für die Pferde obendrein. Alle im Jahre 1848 vorläufig angestellten Offiziere haben definitive Anstellung erhalten.

Der Herzog von Coburg ist in Berlin eingetroffen um sich zu erkundigen, wie weit die Mediatisirungsgelüste Oestreichs in Berlin Eingang gefunden haben. Herr v. Blittersdorf versichert, Deutschland müsse zwischen Oestreich und Preußen getheilt werden, höchstens Bayern, Sachsen und Württemberg könne man selbständig lassen, doch würden die Ansprüche Bayerns schwer zu befriedigen seyn.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Undermuthet sind wir auf unsern Zeitungsreisen alten Freunden begegnet, die wohlbekannt sind. Es sind die 40 Bergsänger von den Pyrenäen, die vor Jahren in Württemberg gesungen haben. Sie kommen gradewegs aus dem gelobten Lande und haben sich unterdeß vor 45 Regenten Europas, Afrikas und Asiens hören lassen. Jetzt wollen sie, weil die alte Welt keinen reinen und vollen Brustton mehr verträgt, in die neue Welt nach Amerika.

Den Sachsen ist ihre nächste Nachbarschaft nicht geheuer. Ganz Böhmen liegt voll Kroaten. Die Dresdner fürchten sehr, daß sie, wenn sie eines schönen Morgens aufwachen, sammt Land und Leuten von ihren Bundesgenossen gestohlen sind.

In Frankfurt haben sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln die Oestreicher und Bayern in zwei Tagen dreimal bei den Köpfen gehabt. Einem bayerischen Offiziere wurde die Nase abgehauen, einem preußischen Tambour der Kopf gespalten.

Die Aengstlichen zählen und berechnen eifrig die Stärke der preußischen und östreichischen Heere. Preußen soll bereits 410,000 Mann auf den Beinen haben, die Elbarmee 150,000 Mann stark wird der König und General Prittwitz befehligen, die schlesische von 80,000 M. Wrangel, die Rheinarmee von 80,000 M. der Prinz von Preußen. Prinz Carl soll eine Reserve von 50,000 M. in den Marken und Graf Dohna ein Beobachtungsheer von 50.000 M. gegen Rußland kommandiren. — Die Stärke die Oestreicher mit Bayern, Sachsen und Württembergern wird auf 340,000 Mann angegeben, darunter 200,000 kriegstüchtige Oestreicher, die übrigen sind Neuausgehobene.

Auch für Holstein nahen die Tage der Entscheidung. Sie trifft entschlossene Leute. Die Statthalterschaft hat sich unter dem Beifall der Bevölkerung entschlossen, nach zwei Seiten, gegen Oestreicher und Dänen Front zu machen. Sobald die Oestreicher sich in Marsch setzen, wird das Holsteinische Heer in und um Rendsburg zusammengezogen, um jeden Angriff bewaffnet zurückzuweisen. Rendsburg wird auf ein Vierteljahr mit Proviant versehen, die überflüssige Bevölkerung wird aufs Land geschafft. Tag und Nacht wird in weitem Umkreis geschanzt.

Die Kaufleute in Salzungen haben den hochwichtigen Beschluß gefaßt: Papiergeld anderer, als zur sogenannten Union gehöriger Staaten fernerhin nicht anzunehmen. Welchen Schrecken wird dieser Beschluß an den Börsen in Frankfurt, Leipzig und Hamburg erregen! wie wird Hassenpflug fluchen, wenn er ein Loth Schnupftabak in Salzungen holen laßt und auf einen unverfälschten hessischen Thaler-Schein nichts heraus bekommt, sondern noch 6 Pfennige zulegen muß! Man gibt sich übrigens in der schrecklichen Lage der Hoffnung hin, daß die Salzunger Kaufleute die hessischen, sächsischen 2c. Kassen-Anweisungen für Waaren noch annehmen. Es ist eigentlich doch hübsch, daß Jeder in dem großen und kleinen deutschen Vaterlande machen kann, wie es ihm beliebt, daß er die Zahlungsmittel bestimmen und rücksichtslos verbieten kann. Dies ist ein großer Fortschritt zur Einigung und zur Freiheit.

In Berlin ist eine unangenehme Verwechslung vorgekommen. Der östreichische Gesandte Prokesch von Osten hatte drohend seine Pässe verlangt, um nach Wien zurückzukehren. Sie haben aber noch nicht gefunden werden können. Dagegen sind sie dem Redakteur der Konstit. Zeitung Dr. Heym zugeschickt worden, der sie gar nicht verlangt hatte. Er wartet bereits in der dreiundzwanzigsten Stunde darauf, daß das Ministerium seinen Irrthum einsehe, mit Verlauf der vierundzwanzigsten soll er Berlin verlassen. Seine Zeitung wurde mit Beschlag belegt, weil sie zur Kriegstrompete geworden war.

Berlin, 26. November. Die kategorische Forderung Oestreichs, daß Preußen binnen 48 Stunden sich erklären solle, ob es Hessen völlig mit seinen Truppen räumen werde, heißt dem Ministerium die Pistole auf die Brust setzen, um alles weitere Parlamentiren abzuschneiden. Dennoch scheint sich Preußen nicht mit der entscheidenden Antwort beeilen zu wollen und hat weitere Rückfragen nach Wien ergehen lassen. Oestreich bestreitet Preußen jezt das Recht der permanenten Occupation der Etappenstraßen, bietet jedoch Garantieen für die Offenhaltung derselben an, und dieser Streitpunkt ist es, der noch zur Aufklärung gebracht werden soll, ehe die preußische Regierung ihr leztes Wort auf das Ansinnen der Räumung spricht.

Die Preußen brennen vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen. Selbst die ältesten pensionirten Offiziere, besonders solche, welche die Freiheitskriege mitgemacht haben, verlangen fortwährend reactivirt zu werden. Als man einem greisen Offizier die Bemerkung machte, daß sein Alter Ruhe bedürfe und er auch als Gutsbesitzer nützen könne, meint er: wenn ich zum Offizier nicht mehr tauge, mitreiten werde ich doch.

Ein paar kurze Worte, die in der Thronrede des Königs von Preußen stehen, haben den lautesten Beifall unter den Abgeordneten gefunden, und ein paar andere, die gestrichen worden sind, stille Befriedigung. Die ersten Worte lauten: An der Verfassung halte ich unverbrüchlich fest. Sie sind, wie die Abgeordneten versichern, die Antwort auf russische Befehle. Der Kaiser von Rußland verlangte in Warschau, daß Preußen seine Verfassung wie ein unmodisches Möbel in die Rumpelkammer verweise. Oestreich hatte nämlich versprochen, seine Verfassung der russischen Freundschaft zu Liebe wegzuwerfen. Die andern gestrichenen Worte lauteten: Oestreich ist Preußens ererbter Freund. Der König hat die Erbschaft wie bekannt durch Testament seines Vaters angetreten; da aber am Abend vor der Thronrede sehr unfreundschaftliche Zumuthungen von Wien ankamen, so wollte man sich der Erbschaft nicht rühmen.

Immer neue östreichische Truppen werden von den Grenzen des Reichs gegen Wien, Böhmen und Schlesien vorgeschoben. Sogar Ungarn und Galizien haben zwei Drittel ihrer Besatzungstruppen abgeben müssen, aber Ersatz in Aussicht. Russen sollen die Provinzen besetzen und sind bereits gegen die Grenzen im Anmarsch. Wenigstens zwei Drittel der Truppen, welche Oestreich gegen Deutschland führt, sind Ungarn, Italiener und Slaven, also Nichtdeutsche.

Damit das Maß voll werde, fängt hinten in Siebenbürgen, im Banate und unter den Serben schon große Gährung an, seitdem das Militär zu uns nach Deutschland gezogen ist. Viele Tausende halten sich auf den Gebirgen auf, und werden, wohin sie kommen, freundlich aufgenommen.

Oestreich hat die große Frage, welcher Eid mehr gilt, der Fahneneid oder der Verfassungseid des Soldaten, kurzweg entschieden. Es hat die Stelle wegen der Verfassung ganz weggelassen.

Wien. In der Mitte der Schottenkirche ist eine

Sammelbüchse aufgestellt, auf welcher mit großen Buchstaben zu lesen ist: Dieses Almosen befreit von allen Sünden und vom Tode.

Kinkel hat sich gerettet, wohin, ob in die Schweiz, ob nach England oder über das Meer, ist noch nicht ausgemacht. Sehr merkwürdig ist eine Aeußerung, die der Königin von Preußen entschlüpfte, als sie von der Flucht hörte: Ach Gott, nnn wird Kinkel, ehe er davon geht, am Ende noch einen Mordversuch auf den König machen!

Der Gefion wollen wir Alle glückliche Reise wünschen; denn sie hat eine gefährliche Fahrt vor. Sie schwimmt jetzt durch den Belt nach der Nordsee, um in den Bremer Hafen einzulaufen. Der Admiral Brommy kommandirt selbst auf dem Schiffe, damit es nicht im dänischen Wasser ertrinkt.

Auch die Polen sehen in der Mobilmachung der preußischen Armee einen neuen Hoffnungsstern. Die Stimmung ist sehr aufgeregt und Alles spricht sich entschieden für Preußen aus.

Rußland stellt unter der Hand in Deutschland Ruhe und Ordnung her und schürt mit der andern Hand in China die Revolution. Die Truppen des Kaisers von China sind geschlagen worden.

Holland soll seinen Gesandten für Limburg aus dem Bundestag abberufen haben. Nunmehr kommts auf einen weniger nicht an.

Paris. In der Nationalversammlung ging das Gerücht, das binnen kurzem eine neue Dotation im Betrag von drei Millionen für den Präsidenten der Republik verlangt werden wird.

---

## Der alte Fritz und die Predigerstochter.

(Fortsetzung.)

Natürlich wußte die Leztere nichts von diesem vertraulichen Zusatze, der ihr später so viele Thränen kostete; sonst würde sie schon gebührend protestirt haben.

Aber mein Herr Patron machte es wie immer; es mochte Michaelis seyn oder nicht, er schwieg fein stille. —

So mußte denn der Alte in den sauren Apfel beißen und den wiederholten Anforderungen seiner Tochter genügen. Er verklagte den Landrath bei der Kammer der gegenwärtigen Regierung, und mußte auf ausdrückliches Verlangen der leztern seiner Beschwerde wegen nicht erhaltenen Meßkorns auch noch eine zweite, wegen der schlechten Beschaffenheit seines Pfarrhauses, hinzufügen, worüber auch schon lange wiederholte und vergebliche Bitten an den harten Mann gelangt waren, der seinen Prediger schlechter wohnen ließ, als seine Taglöhner. Allerdings sezte dieser Schritt auch noch einen harten Kampf; allein da Sophie ihm zulezt vorstellte, daß der Landrath gleich erbittert auf ihn seyn würde, er brächte eine oder zwei Beschwerden gegen ihn bei der Behörde vor, schien er diese Wahrheit endlich einzusehen und — schrieb, doch nicht, ohne den Landrath bei jedem Punkte seiner Beschwerde gewissermaßen wieder zu entschuldigen.

Der Erfolg war vorauszusehen. Die Kammer, welche sich damals nicht vergebens: Wir, Friedrich, von Gottes Gnaden ꝛc. schrieb, hatte zwar von dem Predigerstande ganz die wegwerfende Ansicht des Königs, aber nicht dessen Gerechtigkeitsliebe gegen Alle, mithin auch gegen diesen Stand. Alle alten Akten in meinem Archiv zeugen davon, mit welcher, zum Theil empörenden Ungerechtigkeit die geistlichen Interessen damals in unserm Pommern wahrgenommen wurden. So geschah es denn auch hier. Den Landrath, welchem die Beschwerde seines Pastors zur Berichterstattung zuging, stellte Alles in Abrede; versicherte, er hatte jedesmal sein Meßkorn richtig gegeben und wäre diese, ihn höchlich gravirende Vorstellung nur daraus zu erklären und damit zu entschuldigen, daß der alte Mann schon kindisch sey und nicht mehr wüßte, was er sagte, noch schriebe. Er solle ihm doch Zeugen für das Gegentheil aufführen, aber weit entfernt, dies zu thun und zu können, hatte der alte aberwitzige Greis ja selbst ihn, den Patron, auf eine Weise entschuldigt, die einen sehr schlechten Begriff von der Redlichkeit seiner eingebildeten Forderung mache. Ebenso nichtig ware die Beschwerde wegen Baufälligkeit seines Hauses. Lezteres wäre zwar kein Palast, aber doch noch immer wohnlich genug.

Allerdings hätte er auch Ursache, die überraschenden Forderungen seines Pastors noch von einer weit nachtheiligern Seite aufzufassen. Denn laut unterthänigst beigeschlossenem Handschreiben wolle er seine Tochter verheirathen und wäre verlegen um — die Aussteuer. Allein von diesem Gedanken wolle er zur Ehre desselben abstehen, und lieber seinem hohen Alter und dessen Vergeßlichkeit zuschreiben, was Andere vielleicht seiner Niedertrachtigkeit aufrechnen würden. Doch sähe die hohe Behörde hieraus ohne sein Bemerken von selbst, daß es Zeit wäre, den alten Mann zu emeritiren, und würde er auch des ehesten einen andern Kanditaten präsentiren.

Nun kann man sich schon den Erfolg dieser Rechtfertigung denken. Der alte Pastor wurde nicht nur abschlaglich beschieden und mit unfreiwilliger Emeritirung bedroht, sondern bekam überdieß noch eine große Ladung Vorwürfe der damals üblichen, derbsten Art — Das habe ich mir wohl gedacht, rief er im tiefsten Schmerze, und darum wollte ich nicht schreiben, aber Ihr Alle zwangt mich ja dazu!

Die Folge dieser schmerzlichen Erschütterung war ein hartes Krankenlager, auf welches der Alte sank, nicht gleich zwar, sondern nachdem der alte Förster Weiher zu ihm gekommen und ihm wie seiner Tochter mit roher Herzlosigkeit erklärt hatte: daß nunmehr an keine Hochzeit mit seinem Sohne zu denken sey, derselbe möge ihm in seinem Amte folgen oder nicht; denn ein blutarmes Mädchen könne sein Sohn nicht gebrauchen.

Der Alte erwiederte hierauf nur mit einem Seufzer; aber seine blöden, rothgeränderten Augen sollen sogleich angefangen haben, zu weinen, und zwar so lange, wie man seltsamer Weise behauptet, bis er todt gewesen. Statt seiner antwortete aber die Tochter: daß sich das ja von selbst verstande, und es sie nur Wunder nähme, daß der Herr Förster dies nicht blos hier ausspräche, sondern auch schon früher überall im Dorfe erzählt hätte: kriegt sie die 600 Scheffel Roggen, so soll mein Fritz sie nehmen, wenn nicht, so wird nichts aus dem Handel. Das habe sie so geärgert, daß sie sich auch im günstigen Falle der höheren Entscheidung bedankt haben würde, als Zugabe in den Kornhandel zu erscheinen. Um so mehr verlangte sie jezt, daß das ganze Verhältniß abgebrochen werde und sein Sohn sie unter keinen Umständen weiter belästige. Darauf können Sie sich verlassen! versezte mit gleicher Rohheit der Förster, er soll nicht wieder kommen, und thate ers, so schlage ich ihm die Knochen am Leibe entzwei. Leben Sie wohl, Jungfer, Gott stärke den Alten!

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw